



EuropaChorAkademie

Programm



KONZERT-DIREKTION
HANS ADLER



Johannes Brahms

Nänie op. 82

Gesang der Parzen op. 89

Schicksalslied op. 54

35

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

1. Un poco sostenuto – Allegro

2. Andante sostenuto

3. Un poco Allegretto e grazioso

4. Adagio – Più Andante – Allegro non troppo ma con brio – Più Allegro

45

EuropaChorAkademie (Einstudierung: Joshard Daus)

Dresdner Philharmonie

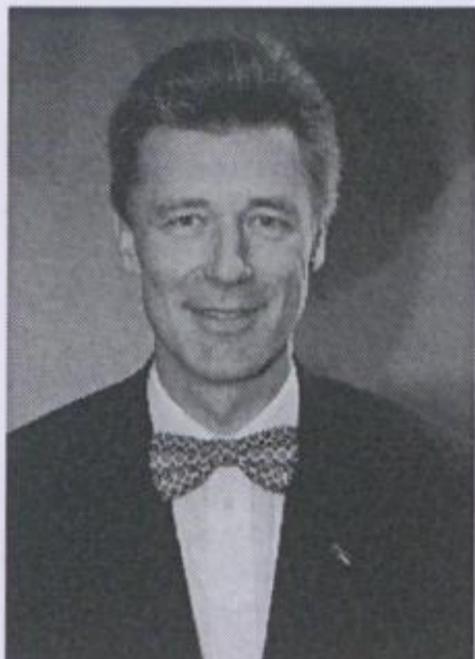
Leitung: Rafael Frühbeck de Burgos

In Kooperation mit der Dresdner Philharmonie

17. Februar 2007, 20.00 Uhr,
Philharmonie Berlin, Großer Saal

Pause nach dem Schicksalslied

185



Europa wird 50. Am 25. März 1957 wurde die Europäische Union geboren: die Römischen Verträge wurden unterzeichnet. Europa hatte damals zwei Weltkriege hinter sich. Diese Verträge haben den Weg freigebracht für den Frieden - die Grundlage für unseren Wohlstand. Einen entscheidenden Anteil an diesem Weg haben die europäischen Künstlerinnen und Künstler - viele von Ihnen engagierte Streiter für die europäische Sache.

Ich freue mich, dass wir gemeinsam diesen Geburtstag mit Werken von Johannes Brahms sozusagen vorfeiern dürfen. Johannes Brahms war ein Komponist, der mit seinen Erfolgen in Wien und seiner inspirierenden Freundschaft zu Antonín Dvořák schon zu seiner Zeit grenzüberschreitend europäisch wirkte.

Es ist ein besonderer Abend, ein europäischer Abend. Zeigt er doch, welche Schönheit Europa erreicht, wenn das künstlerische Schaffen verschiedener europäischer Kulturen verschmilzt: mit dem spanischen Chefdirigenten Rafael Frühbeck de Burgos, den Dresdner Philharmonikern und mit Chorsängerinnen und Chorsängern der EuropaChorAkademie. Ich möchte Herrn Professor Daus für sein Engagement für Europa danken. Seine Chorakademie verkörpert Europa. Sie macht es möglich, dass junge Menschen aus ganz Europa künstlerisch gemeinsam arbeiten, dass unterschiedliche Traditionen aufeinander treffen und einen einzigartigen europäischen Klangkörper formen. Mögen viele seiner Kolleginnen und Kollegen und auch der Zuhörer seinem Engagement folgen!

Ich wünsche uns allen einen begeisternden Konzertabend.

Dr. Gerhard Sabathil

Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland

„In meinen Tönen spreche ich“

- Brahms an Clara Schumann-

von Andrea Wolter

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Entstehung: 1876

Uraufführung: 4. 11. 1876 in Karlsruhe unter der Leitung von O. Dessoff

„An den Wissower Klinken ist eine schöne Sinfonie hängengeblieben“ - So kündigte Johannes Brahms seinem Verleger Simrock die bevorstehende Vollendung seiner 1. Sinfonie an. Damit flüchtete er sich in eine jener bagatellisierenden Umschreibungen, mit denen er insbesondere seine Instrumentalkompositionen auf irritierende Weise herabzumindern pflegte, um womöglich allzu hohen Erwartungen an seine Werke entgegenzuwirken. Denn eine komplizierte Mischung aus Unsicherheit und höchster Motivation durch vorangegangene Erfolge hat Brahms vermutlich unablässig begleitet, und bei der über fünfzehn Jahre andauernden Arbeit an der 1. Sinfonie belastete ihn zusätzlich das Bewusstsein, dass er sich mit ihr den Sinfonien Beethovens als den bedeutendsten schöpferischen Leistungen der Klassik stellen würde. „Ich werde nie eine Sinfonie komponieren“, schrieb er an Hermann Levi, „Du hast keinen Begriff davon, wie es unsereinem zumute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört.“ Bereits Schumann, dessen Weg zur Sinfonie von ähnlichen Bedenken begleitet wurde, hatte in seinen „Gesammelten Schriften über Musik“ bündig formuliert: „Wenn der Deutsche von Sinfonien spricht, so spricht er von Beethoven: die beiden Namen gelten ihm für eines und unzertrennlich ...“ Brahms aber haftete die Aura des Beethoven-Nachfolgers an, seit in jenem zweimaligen Einsatz ungestüm voranschreitender Akkorde zu Beginn der 1853 entstandenen C-Dur-Klaviersonate des eben erst aus der „dunklen Stille“ Hamburgs Eintreffenen eine Verwandtschaft zu ähnlich lautenden Themen Beethovens entdeckt worden war, und als dreiundzwanzig Jahre später, am 4. November 1876, Brahms' erste Sinfonie ihre Uraufführung erlebte, schien jede Bewertung ebendort anzuknüpfen: „Als ob seit Beethoven nichts vorgefallen wäre,“ meinte Hugo Wolf über das neue Werk, und der Dirigent Hans von Bülow apostrophierte es kurzerhand als „Die Zehnte von Beethoven“.

Indessen ist, obwohl Beethovens „Neunte“ in der Tat den Anstoß zu Brahms' Beschäftigung mit der Sinfonik gab, die in von Bülow's Bonmont assoziierte Verwandtschaft mit ihr genau genommen zu kurz gefasst; der überwältigende Eindruck von der Neunten, die Brahms 1854 unter Hiller in Köln kennenlernte, hatte nicht zu einer Sinfonie, sondern zunächst zur Komposition der sinfonisch inspirierten d-Moll-Sonate geführt, aus der später über das Zwischenstadium einer sinfonischen Fassung des ersten Satzes das Klavierkonzert op. 15 hervorging.

Nach der Veröffentlichung seiner c-Moll-Sinfonie, angesprochen auf die „merkwürdige Ähnlichkeit“ des hymnischen Themas ihres Finalsatzes mit dem Freudenthema Beethovens, hat Brahms denn auch, der banalen Enthüllungen aufs höchste überdrüssig, mit galligem Unmut pariert: „Jawohl, und noch merkwürdiger ist, dass das jeder Esel gleich hört!“ Denn natürlich hatte er die Analogie absichtsvoll herbeigeführt: das Finalthema seiner 1. Sinfonie erscheint wie sein Urbild als Hymnus in drei Strophen, und auch für die vielen rezitativisch-dramatischen Elemente der langsamen Einleitung finden sich in der Neunten Parallelen.

Kaum weniger wichtige Beziehungen lassen sich aber von Brahms erster zu Beethovens fünfter Sinfonie finden. Beide verbindet neben der Tonart die gespannte Haltung im Kopfsatz und in der langsamen Introdution des Finalsatzes, und beide folgen derselben dramaturgischen Konzeption, für die die Musikgeschichtsschreibung das Motto Beethovens „Per aspera ad astra“ überliefert hat. Doch wenn der durchführungsartige Teil desselben Satzes bei Brahms wie der Höhepunkt der zweiten Leonoren-Ouvertüre in einem verminderten Septakkord - Eskalation der dramatischen Entwicklung und Klangsymbol der Ausweglosigkeit - mündet, stellt sich eine weitere Deutungsebene ein: Bei Beethoven schließt sich daran das Trompetensignal auf der Bühne, bei Brahms der Abschnitt mit der (Alp)Hornmelodie an. Beide sind Vorzeichen für Hoffnung, Ausweg, Rettung. Brahms entwickelt sie nicht aus thematischem Material des Satzes, sondern er führt sie in Gestalt jenes musikgeschichtlich beladenen Themas herbei, das die Hypothese von einem ungebrochenen Verhältnis zu Beethoven nachdrücklich zu untermauern schien.

Weltliche Kantaten – Religiosität im Konzertsaal

Eine der wichtigen Neuerungen in der Musikästhetik des 19. Jahrhunderts war, dass Religion und Religiosität auch außerhalb der Liturgie zum Ausdruck gebracht werden können. So war es möglich, dass eine nicht liturgische, außerkirchlich religiöse Musik entstehen, religiöse Musik im Konzertsaal und auch nicht liturgische in der Kirche aufgeführt werden konnte. Das Publikum des Konzertsaals wurde mithin als Gemeinde angesprochen und die Kirche zum Konzertsaal gemacht. Die „Kunstreligion“ versammelt, wie Christian Martin Schmidt schreibt, „in sich exemplarisch das Gefühl der allgemein menschlichen Religiosität, die nicht allein dem strengen liturgischen Rahmen ausweicht, sondern auch die Festlegung auf spezifisch christliche Glaubensinhalte vermeidet. An die Stelle des christlichen Glaubens, der an Gottesdienst und Gemeinde gebunden ist, tritt das persönliche Bekenntnis des Einzelnen, in dem sich ein individuell religiöses Gefühl mit der subjektiven Entscheidung über die Glaubensinhalte paart.“

Ein Komponist, der diesem Gefühl Ausdruck verlieh, war Johannes Brahms, und Kompositionen wie „Ein deutsches Requiem“ op. 45, das „Schicksalslied“ op. 54 und der „Gesang der Parzen“ op. 89 spiegeln seine Auseinandersetzung mit den Sinnfragen des Menschen wider, wie Tod und Vergänglichkeit, Irdischem und Göttlichem. Der Tod, dies sei an dieser Stelle angemerkt, ist ein Thema, mit dem sich Brahms viel beschäftigt hat. Er fürchtete ihn nicht, es war vielmehr dem Leben, dem er bisweilen resigniert gegenüber stand. Man denke nur an die Textzeile aus den „Vier ernsten Gesängen“: "Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren, mehr als die Lebendigen, die noch das Leben hatten", oder an den Satz: "Das Leben raubt einem mehr als der Tod", den er in einem Brief an Clara Schumann nach Roberts Tod formulierte.

Nänie op. 82

für Chor und Orchester

Entstehung: 1881

Uraufführung: 6. 12. 1881, Tonhalle Zürich, unter der Leitung des Komponisten

In der römischen Antike bezeichnete der Begriff Nänie die Totenklage oder den Totengesang. Brahms wählte ein Gedicht Schillers, das, dem Titel entsprechend, sich in der Bilderwelt der antiken Mythologie bewegt. Es beschreibt einerseits

die Unerbittlichkeit der Götter, das Leiden der Überlebenden am Tod andererseits; es schließt in einem Moment der Hoffnung – wenn die Vision des „Weiterlebens im Gesang der Geliebten“ gebildet wird. Zur Form schreibt Chr. M. Schmidt: „Brahms gliedert seine Komposition den Darstellungsformen des Gedichts gemäß in einer Bogenform: Die konstatierende und durch Beispiele erweiterte Exposition der ersten vier Distichen bildet den Text des A Teils. Dem Bericht über die Aktion, die Klage von Thetis, der sich alle Götter anschließen, wendet sich der B Teil zu; die verkürzte Rekapitulation des A Teils akzentuiert die hoffnungsvolle Schlussentziffer des letzten Distichons.“

Gesang der Parzen op. 89

für Chor und Orchester

Marginalie: Die Parzen (lat. parcae) sind in der römischen Mythologie die drei Schicksalsgöttinnen. Sie können gemeinsam oder auch einzeln agieren. Eine der Parzen spinnt den Schicksalsfaden der Menschen, die zweite trennt den Faden auf und die dritte schneidet ihn endgültig ab.

Entstehung: 1882

Uraufführung: 10. 12. 1882 in Basel unter der Leitung des Komponisten

Es scheint Brahms gereizt zu haben, sich gerade in dem Genre der Weltlichen Kantate mit literarischen Vorlagen auseinanderzusetzen, deren Aussage er nicht zur Gänze teilte. Wie im (vor den „Parzen“ entstandene) „Schicksalslied“ der negative Schluss Brahms vor das Problem stellte, wie die Komposition enden solle, so konnte er sich offenkundig im „Gesang der Parzen“ mit der fünften Strophe, in der es um die Verdammung ganzer Geschlechter geht, nicht identifizieren. Freilich schien ihn der Dichter hier nicht allein zu lassen. Denn in der dem eigentlichen fünfstrophigen Parzengesang nachgestellten und gleichsam kommentierenden sechsten Strophe lässt Goethe gerade hinsichtlich der »Kinder und Enkel« den lauschenden Alten seine kopfschüttelnden Zweifel äußern. Ob sich diese Skepsis bei Goethe nicht auf die gesamte Schreckensverheißung bezieht, mag dahinstehen; Brahms jedenfalls hat sie ausschließlich auf die fünfte Strophe bezogen.“

Die motivische Beziehung der Strophen ist, anders als in den früheren Kantaten, außerordentlich groß. Ausgangspunkt einer jeden Strophe ist die immer neu ansetzende variative Ausspinnung des Kopfmotivs der Einleitung. Die musikal-

ische Geschlossenheit wird noch dadurch betont, dass Brahms am Ende und gegen die Textvorlage die erste Strophe nochmals aufgreift, wie es häufig am Ende eines Variationssatzes (als den diese Kantate bezeichnet werden kann) erscheint. Es fehlt allerdings die Wiederaufnahme des eigentlichen Themas, der Orchestereinleitung. Sie erscheint beim „skeptischen Kommentar“ der siebten Strophe, und sie behält ihren instrumentalen Gestus, weil der Text dort weniger gesungen als in Tonwiederholungen deklamiert wird.

Schicksalslied op. 54 für Chor und Orchester

Entstehung: 1869

Uraufführung: 18. 10. 1871 in Karlsruhe unter der Leitung des Komponisten

Das Schicksalslied ist Brahms erste der drei Weltlichen Kantaten. Hölderlins Schicksalslied des Hyperion thematisiert den Gegensatz zwischen der Glückseligkeit der Himmlischen und der Verlorenheit der leidenden Menschen. Brahms folgt dieser Antithese im Musikalischen zunächst in vollkommener Übereinstimmung mit dem Text. Er bildet zwei kontrastierende Formteile: Der erste in stabilem Es-Dur und in langsamer und sehnsuchtsvoller Bewegung besteht aus einer Orchestereinleitung (mit einem an Beethovens 5. Symphonie angelehnten Schicksalsmotiv in der Pauke) und zwei motivisch analog ansetzenden und der Einteilung des Textes parallelen musikalischen Strophen; die Wiederaufnahme der Einleitung rundet den Formteil ab. Der zweite Teil dagegen entfaltet sich (mehrfach an »Tod, wo ist dein Stachel« aus op. 45 erinnernd) im Allegro und in einer mehr oder minder schweifenden harmonischen Bewegung, die nur annäherungsweise auf c-Moll festzulegen ist.

Das schwerwiegende Problem, das sich nun stellte, war das Ende der Komposition: Konnte das Werk im Negativen („ins Ungewisse hinab heißt es in der letzten Textzeile) verharren und damit einerseits das auch für Brahms in dieser Zeit noch gültige Postulat der Schlusswirkung als kompositorischer Abrundung außer acht lassen, andererseits aber wie Hölderlin im Text jeder Hoffnung oder gar Heilsverheißung absagen? Brahms hat sich mit der Entscheidung schwer getan, und auch das Endergebnis noch mit Skepsis betrachtet; in der Tat wirkt die Wiederaufnahme der Einleitung als Coda des Werkes und das in C-Dur als bloße Konzession, als kompositorische Verwirklichung des Prinzips Hoffnung jedenfalls.

Nänie

Auch das Schöne muss sterben, das Menschen und Götter bezwinget!
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus .
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurück sein Geschenk
Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die Wunde,
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt.
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter
Wenn er, am skäischen Tor fallend, sein Schicksal erfüllt.
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus,
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.
Siehe, da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle
Dass das Schöne vergeht, dass das Vollkommene stirbt.
Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.

(Friedrich Schiller)

Hyperions Schicksalslied

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
Rühren euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten.

Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheidener Knospe,
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller
Ewiger Klarheit.

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn,
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahr lang ins Ungewisse hinab.

(Friedrich Hölderlin)

In jener Zeit haben Komponisten von Rang, u.a. Brahms, Tschaikowski, Dvořák und Strauss, eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. An den ersten Pulten saßen herausragende Konzertmeister wie Stefan Frenkel, Simon Goldberg oder die Cellisten Stefan Auber und Meistercellist Enrico Mainardi.

Chefdirigenten seit 1934 waren Paul van Kempen und Carl Schuricht. Besonders van Kempen führte die Dresdner Philharmonie zu Weltruhm; sämtliche Bruckner-Sinfonien erklangen erstmals in ihrer Urfassung, was dem Orchester den Ruf eines »Bruckner-Orchesters« eintrug und namhafte Gastdirigenten ans Pult brachte, u.a. Hermann Abendroth, Eduard van Beinum, Fritz Busch, Eugen Jochum, Joseph Keilbert, Erich Kleiber, Hans Knappertsbusch, Franz Konwitschny oder Arthur Nikisch.

Nach 1945 bis in die 1990er Jahre waren Heinz Bongartz, Horst Förster, Kurt Masur, Günther Herbig, Herbert Kegel, Jörg-Peter Weigle und Michel Plasson als Chefdirigenten tätig, deren Wirken durch zahlreiche Schallplatten- bzw. CD-Einspielungen belegt ist. Heute gehört der Klangkörper zu den führenden Orchestern Deutschlands. In jüngster Zeit, 2001 bis 2003, prägte Marek Janowski, ein herausragender Dirigent, das außerordentliche künstlerische Leistungsvermögen der Dresdner Philharmonie.

Seit der Spielzeit 2004/2005 ist der Spanier Rafael Frühbeck de Burgos, ebenfalls ein Orchesterleiter von Weltformat, Chefdirigent und Künstlerischer Leiter. Zuvor hatte er als 1. Gastdirigent seit September 2003 schon vielfach mit der Dresdner Philharmonie konzertiert. Ehrendirigent ist Kurt Masur.



EuropaChorAkademie

Die EuropaChorAkademie, das gemeinsame internationale Musikforum der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Hochschule Bremen, wurde 1997 von Joshard Daus gegründet. In Akademien und Meisterkursen werden junge Menschen aus Europa in Chorgesang und Dirigieren ausgebildet. Joshard Daus gelingt es, aus den unterschiedlichen europäischen Chortraditionen einen auf diesem Kontinent einzigartigen Klangkörper zu formen und Chorsinfonik auf höchstem künstlerischem Niveau zu erschaffen. Unter renommierten Gastdirigenten wie Sylvain Cambreling, Michael Gielen und Gerd Albrecht erhält der dirigentische Nachwuchs die Möglichkeit, sich theoretisch und praktisch in Zusammenarbeit mit Chor und Orchester weiterzubilden. Gemeinsam mit hochrangigen Künstlern und Institutionen werden die Ergebnisse aus den Akademien und Kursen in Konzerten, Rundfunk- und CD-Produktionen der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die 2. Sinfonie von Mahler war 1997 der Beginn der gemeinsamen internationalen Chorarbeit mit Michael Gielen und dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, die im folgenden Jahr mit der 8. Sinfonie von Mahler fortgeführt wurde. Den Höhepunkt der Zusammenarbeit bildete die

Uraufführung Theodore Antonious „Oedipus at Colonus“ in Athen unter Gerd Albrecht. Internationales Ansehen errang die EuropaChorAkademie mit der amerikanischen Erstaufführung von Bernd Alois Zimmermanns „Requiem für einen Dichter“ in der Carnegie Hall in New York. Mit Sir Simon Rattle gastierte der Chor beim international renommierten „Festival International d'Art et Lyric d' Aix-en-Provence“ in Frankreich. Unter der Leitung von Gerd Albrecht begleiteten die Sängerinnen und Sänger der EuropaChorAkademie das Bundesjugendorchester auf einer Polen-Tournee mit dem „Te Deum“ von Krzysztof Penderecki. Die Höhepunkte der letzten Jahre waren Tourneen mit den Bamberger Symphonikern, dem SWR Symphonieorchester Baden-Baden und Freiburg, die regelmäßige Teilnahme als Festivalchor beim internationalen Opernfestival in Aix-en-Provence und dem Hamburger Musikfest unter Ingo Metzmacher sowie die Teilnahme anlässlich der Wiedereröffnung des Konzertsaaes Harlem beim „International Choir Biennale Harlem“. Weiterhin waren die Sängerinnen und Sänger bei der Eröffnung der Luxemburger Philharmonie in der Uraufführung der 8. Sinfonie von Krzysztof Penderecki zu hören. In der Saison 2005/2006 war die EuropaChorAkademie bei verschiedenen Festivals und Konzerthäusern zu Gast – unter anderem bei den Festspielen in Baden-Baden mit Richard Wagners Oper „Lohengrin“ unter Leitung von Kent Nagano, in München mit Giuseppe Verdis „Messa da Requiem“ unter Leitung von Plácido Domingo und bei den Bregenzer Festspielen Joseph Haydn „Nelson Messe“ unter Leitung von Fabio Luisi.

Das Repertoire der EuropaChorAkademie umfasst Oratorien aus dem 18. Jahrhundert bis in die Neuzeit sowie chorsinfonische Werke von Ludwig van Beethoven über Gustav Mahler bis zu Krzysztof Penderecki und Bernd Alois Zimmermann.



Joshard Daus
Künstlerische Leitung

Joshard Daus studierte Schulmusik an der Universität seiner Heimatstadt Hamburg und absolvierte an der dortigen Hochschule für Musik und Theater das Kapellmeisterstudium bei Professor Brückner-Rüggeberg. Von 1976 bis 1996 war er städtischer Musikdirektor in Hamm und Lippstadt. Seine künstlerischen Erfolge brachten ihm 1985 den Ruf als Professor für Chor- und Orchesterleitung sowie als Direktor des Collegium musicum an die Johannes Gutenberg-Universität nach Mainz.

Ein Jahr später begann die enge Zusammenarbeit mit Sergiu Celibidache. Sie führte ihn in der Zeit von 1990 bis 1993 als Chordirektor zu den Münchner Philharmonikern. Dem intensiven Kontakt zu Maestro Celibidache verdankt Joshard Daus wesentliche Impulse seiner eigenen Arbeit. Es ist der Reiz der Klangfarben, das Spiel zwischen menschlicher Stimme und instrumentaler Musizierform, dem er sich fortan widmete.

Seine Ideale als Lehrer und Musiker verwirklichte Joshard Daus in der Gründung der EuropaChorAkademie. Sie entstand aus der Kooperation zwischen der Johannes Gutenberg-Universität und der Hochschule Bremen, an deren Musikforum er auch den 1978 von ihm gegründeten Brahms-Chor ansiedelte. Als Forum für junge europäische Musiker bildet die EuropaChorAkademie, als Konzertchor wie Bildungsinstitution für Nachwuchskünstler und Musikinteressierte, die ideale Plattform zur Erarbeitung chorsinfonischer Musik für höchste Ansprüche.

Neben der eigenen Konzerttätigkeit studiert Joshard Daus die EuropaChor-Akademie für Dirigenten wie Michael Gielen, Sylvain Cambreling und Kent Nagano ein. Darüber hinaus leitete Daus als Dirigent namhafte Orchester wie die Münchner Philharmoniker, das Royal Philharmonic Orchestra London oder das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg.

Seit seiner Zeit als Direktor der Sing-Akademie zu Berlin, der weltweit ältesten Chorvereinigung, widmet sich Joshard Daus auch Erstaufführungen herausragender Werke aus dem Archiv der Sing-Akademie.

Seine künstlerische Arbeit dokumentiert sich in zahlreichen Rundfunkaufnahmen, CD- und DVD-Produktionen.

CD Produktionen der EuropaChorAkademie

Johann Sebastian Bach

Matthäus-Passion

Bach-Ensemble und Bläsersolisten der
EuropaChorAkademie

Britta Stallmeister, Sopran

Hedwig Fassbender, Alt

Andreas Scheibner, Bariton

Friedemann Kunder, Bass

Polnische Kammerphilharmonie Sopot

Leitung: Joshard Daus

Johann Sebastian Bach

Johannes-Passion

Chor und Orchester des Bach-Ensembles der
EuropaChorAkademie

Hellen Kwon, Sopran

Ursula Eittinger, Mezzosopran

Lothar Odinius, Tenor

Wolfgang Newerla, Bariton

Peter Lika, Bass

Leitung: Joshard Daus

Johann Sebastian Bach

Messe h-Moll

Bach-Ensemble der EuropaChorAkademie

Münchener Symphoniker

Hellen Kwon, Sopran

Hedwig Fassbender, Alt

Peter Straka, Tenor

Wolfgang Newerla, Bariton

Peter Lika, Bass

Leitung: Joshard Daus

Felix Mendelssohn-Bartholdy

Paulus

Bach-Ensemble der EuropaChorAkademie

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und
Freiburg

Hellen Kwon, Sopran

Elzbieta Ardam, Alt

Hans Peter Blochwitz, Tenor

Peter Lika, Bass

Leitung: Joshard Daus

Maurice Ravel

Daphnis et Chloé

EuropaChorAkademie

(Einstudierung Joshard Daus)

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und
Freiburg

Leitung: Michael Gielen

Robert Schumann

Szenen aus Goethes „Faust“

EuropaChorAkademie

Münchener Symphoniker

Richard Salter, Bariton

Friedemann Kunder, Bass-Bariton

Manuela Uhl, Sopran

Thomas Dewald, Tenor

Leitung: Joshard Daus

Robert Schumann

Das Paradies und die Peri

EuropaChorAkademie

Südwestdeutsches Kammerorchester
Pforzheim

Simone Kermes, Sopran

Katharina Wollitz, Sopran

Melinda Paulsen, Alt

Thomas Dewald, Tenor

Julio Fernández, Tenor

Eike Wilm Schulte, Bass

Almut Čechova, Sopran

Begoña Zabala, Alt

Leitung: Joshard Daus

Eigenproduktion der EuropaChorAkademie

Johannes Brahms

Liebeslieder op. 52

Zigeunerlieder op. 103

Weltliche Gesänge op. 104

EuropaChorAkademie

Klavierduo Tal & Groethuysen

Leitung: Joshard Daus

Erschienen bei timpani

Albert Roussel
Psalm 80, Fanfare pour un sacre païen
Le Bardit des Francs, Aeneas
EuropaChorAkademie
(Einstudierung Joshard Daus)
Orchestre Philharmonique du Luxembourg
Leitung: Bramwell Tovey

Erschienen bei hänssler Classic

Hector Berlioz
Roméo et Juliette
Olivier Messiaen
L'Ascension
EuropaChorAkademie
(Einstudierung Joshard Daus)
Nadine Denize, Mezzosopran
Piotr Beczala, Tenor
Peter Lika, Bass
SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und
Freiburg
Leitung: Sylvain Cambreling

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 2 c-Moll
EuropaChorAkademie
(Einstudierung Joshard Daus)
SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und
Freiburg
Juliane Banse, Sopran
Cornelia Kallisch, Alt
Leitung: Michael Gielen
Top Empfehlung der Audiophile Reference
Best of 2001

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 3 d-Moll
EuropaChorAkademie
(Einstudierung Joshard Daus)
SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und
Freiburg
Cornelia Kallisch, Alt
Leitung: Michael Gielen
Ausgezeichnet mit dem Preis der Deutschen
Schallplatten-Kritik

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 8 Es-Dur
EuropaChorAkademie
(Einstudierung Joshard Daus)
Cristiane Boesinger, Sopran
Dagmar Peckova, Eugenie Grunewald, Alt
Glenn Winslade, Tenor
Anthony Michaels-Moore, Bariton
Peter Lika, Bass
SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und
Freiburg
Leitung: Michael Gielen

Olivier Messiaen
**La transfiguration de Notre
Seigneur Jésus Christ**
EuropaChorAkademie
(Einstudierung Joshard Daus)
SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und
Freiburg
Leitung: Sylvain Cambreling

Erschienen bei Capriccio Delta Music

Carl Philipp Emanuel Bach
Johannes-Passion (1772)
Aus dem Archiv der Sing-Akademie zu Berlin
Zelter-Ensemble der Sing-Akademie zu Berlin
Barockorchester Capriccio Basel
Elisabeth Scholl, Sopran
Alexandra Petersamer, Alt
Gunnar Gudbjörnsson, Tenor
Jochen Kupfer, Bass
Leitung: Joshard Daus

Carl Philipp Emanuel Bach
Matthäus-Passion (1785)
EuropaChorAkademie Chor und Orchester
Aus dem Archiv der Sing-Akademie zu Berlin
Leitung: Joshard Daus

Ludwig van Beethoven
Missa solemnis op. 123
EuropaChorAkademie
(Einstudierung Joshard Daus)
Orchestre Philharmonique du Luxembourg
Leitung: Michael Gielen
mit DVD der künstlerisch-pädagogischen
Arbeit

Neuerscheinungen

Französische Chormusik

Werke von: Debussy, Ravel, Poulenc,
Absil, Hindemith

EuropaChorAkademie

(Einstudierung Joshard Daus)

Leitung: Sylvain Cambreling

Giuseppe Verdi

Messa da Requiem

Cristina Gallardo-Domas, Sopran

Frederika Brillembourg, Mezzosopran

Marco Berti, Tenor

Ildar Abdrazàkov, Bass

EuropaChorAkademie

(Einstudierung Joshard Daus)

The Youth Orchestra of the Americas

Dirigent: Plácido Domingo

In Vorbereitung

Chormusik des 20. Jahrhunderts

Luigi Dallapiccola, Canti di prigionia

Pascal Dusapin, Granum sinapis

Igor Strawinsky, Messe für Chor u. Bläser

EuropaChorAkademie (Einstudierung Joshard
Daus)

Mitglieder der Deutschen

Kammerphilharmonie Bremen

Leitung: Sylvain Cambreling

Carl Philipp Emanuel Bach

Markus-Passion

Aus dem Archiv der Sing-Akademie zu Berlin

EuropaChorAkademie

Claudia Barainsky, Sopran

Maria Soulis, Mezzo-Sopran

Thomas Dewald, Daniel Sans, Tenor

Ulf Bästlein, Bart Driessen, Bass

Mendelssohn *Symphonia*

Leitung: Joshard Daus

DVD Produktionen der EuropaChorAkademie

Giuseppe Verdi

La Traviata

Inszenierung: Peter Mussbach,

Interpreten: Mireille Delunsch, Matthew

Polenzani

Damiana Pinti, Zeljko Lucic, Olivier Hernandez,

Enrico Marabelli, Jozsef Dene

Orchestre de Paris,

EuropaChorAkademie (Einstudierung Joshard
Daus)

Musikalische Leitung: Yutaka Sado

Richard Wagner

Lohengrin

Nikolaus Lehnhoff, Inszenierung

Stephan Braunfels, Bühnenbild

Bettina Walter, Kostüme

Duane Schuler, Licht

Waltraut Meier, Ortrud

Tom Fox, Telramund

Solveig Kringelborn, Elsa

Klaus Florian Vogt, Lohengrin

Roman Trekel, Heerrufer

Hans-Peter König, König Heinrich

EuropaChorAkademie (Einstudierung Joshard
Daus)

Leitung: Kent Nagano

Unsere CD's und DVD's können Sie bestellen bei:

EuropaChorAkademie

Musikforum an der Hochschule Bremen

Neustadtswall 30, 28199 Bremen

Tel.: 0421 - 59 05 22 41, Fax: 59 05 28 41

Email: musikfor@hs-bremen.de

Johannes Gutenberg-Universität

Collegium musicum

55099 Mainz

Tel. 06131 - 392 40 40, Fax: 392 40 39

Email: europachorakademie@uni-mainz.de

Programmorschau

EuropaChorAkademie

Karfreitag 6. April 2007, 20.00 Uhr,
Philharmonie Berlin, Kammermusiksaal

Wolfgang Amadeus Mozart **Requiem d-Moll KV 626**

Carl Philipp Emanuel Bach **Lukas-Passion (1787)**
Erstaufführung aus dem Archiv der Sing-Akademie zu Berlin

Jochen Kowalski, Evangelist

Claudia Barainsky, Sopran

Thomas Dewald, Tenor

Roland Bracht, Bass

Claudia Rüggeberg, Alt

Wolfgang Newerla, Bariton

EuropaChorAkademie
MendelssohnSymphonia

Leitung: Joshard Daus

In Kooperation mit Deutschlandradio Kultur und Radio Bremen
CD-Produktion Cappriccio Delta Music

Impressum

EuropaChorAkademie
Musikforum an der Hochschule Bremen
Neustadtswall 30, 28199 Bremen
Redaktion: Sabine Klahr, Heidi Kleiber
Tel. 0421 – 59 05 22 41, Fax: 0421 59 05 28 41
Tel. 0421 – 59 05 22 41, Fax: 0421 59 05 28 41



**Gefördert durch
die Europäische
Gemeinschaft**

